

seraphicam“ bedarf es wohl nach der im Vorstehenden gegebenen Inhaltsübersicht nicht mehr.

Linz.

Professor Dr. Martin Fuchs.

- 11) **Die Offenbarung des heil. Johannes** im Lichte der heil. Geschichtstypik, der alttestamentlichen Prophetie und ihres eigenen Zusammenhanges, nebst einem Anhang über die Theologie des heil. Buches. Von Ign. Waller, ehemaligem Professor am bischöfl. Seminar des Ober-Elzases. Kirheim 1882. Freiburg im Breisgau, Commission der Herder'schen Verlagshandlung. XVIII, 584 S. 8°. Preis M. 5.— = fl. 3.10.

Die Gründe, welche den hochverehrten Herrn Verfasser zur Bearbeitung des geheimnißvollen und schwierigsten Buches im Neuen Testament bewogen, sind (Vorw. S. VIII): einen Beitrag zur weiteren Beleuchtung des dunklen Gebietes zu liefern, junge, tüchtige Kräfte zu dem so segensreichen Studium der Apokalypse und der heil. Schrift überhaupt anzuregen, dem christlichen Leser das inhaltschwere Wort des Richters: „Ecce venio cito“ an's Herz zu legen und somit auch in den Trübsalen der Gegenwart auf eine zum Theile noch verschüttete Quelle himmlischen Trostes hinzuweisen.

Von diesem edlen Streben geleitet, behandelt der Herr Verfasser in der Einleitung (S. 1—108) durch drei Capitel hindurch die drei Fundamentalfragen, was die Apokalypse sei 1. in sich selbst (Echtheit, Inspiration, Canonicität, Inhalt und Plan des Buches), 2. im Lichte der alttestamentlichen Prophetie (die Propheten in ihrem Ursprunge, in ihrer Form und Darstellung, Inhalt der Propheten) und 3. im Lichte der Geschichtstypik der heil. Schrift (Grundsätze, wissenschaftliche Darstellung, Verhältniß der Geschichtstypik zur Apokalypse und Plan der Apokalypse nach der geschichtstypischen Auslegung). Den Commentar selbst (S. 111—527) gliedert der Verfasser in den Prolog, die Eingangsvision, sodann in zwei Haupttheile: I. die sieben Sendschreiben (Cap. 2—3), II. die Siegeloffenbarung (Cap. 4—22, 5), und in den Epilog (22, 6—21): dreifache Bestätigung des Buches und Schlußwort des Sehers, mit einem Rückblick auf den göttlichen Heilsplan nach der geschichtstypischen Erklärung der Apokalypse. Als Anhang zum Commentar gibt der Verfasser (S. 531—584) eine Skizze zur Theologie der Apokalypse, indem er den dogmatischen und prophetischen Lehrgehalt dieses Buches systematisch kurz und zugleich vollständig in sieben Capiteln darstellt.

Zur richtigen Beurtheilung dieses mit außerordentlichem Fleiße, größter Sorgfalt und frömmster Salbung gearbeiteten Werkes ist vor allem der Standpunkt ins Auge zu fassen, von welchem aus der gelehrte Verfasser die Apokalypse zu erklären sucht. Hierzu sind nicht nur die Seite VIII angegebenen, sondern auch die im Verlaufe der Erklärung aufgestellten Grundsätze wohl zu beachten. Von den vier Erklärungssystemen (kirchengeschichtlich, zeitgeschichtlich, reichsgeschichtlich und endgeschichtlich) haben nach W. alle

etwas Wichtiges an sich und treffen in einigen Theilen des heiligen Buches das Wahre, werden aber alle vier berücksichtigt und vereinigt im geschichtstypischen Systeme, welches der Verfasser Seite 100 f. näher erklärt und von welchem er ausgeht. Christus ist (S. 40 ff.) das Urbild aller Heilsgeschichte, die sieben Tage der Schöpfung sind Typus der ganzen nur auf 7000 Jahre zu beschränkenden geschichtlichen Entwicklung. Die große Weltwoche der Heilsgeschichte umfasse nämlich sieben Welttage von je tausend Jahren, deren letzter, der Weltabbat, mit dem tausendjährigen Reiche Christi auf Erden zusammenfalle. Nach dem hebräischen Texte der Bibel und nach unserer Vulgata dauerte die Offenbarung von Adams Erschaffung bis Abraham 2000 (2007), das Judenthum von Abraham bis Christus wieder 2000 (2007) Jahre, daher sei die Geschichtstypik berechtigt, ebenfalls zwei Welttage von je 1000 Jahren für die messianische Offenbarung, d. i. von Christus bis zur Endzeit der Welt genau 2007 Jahre zu rechnen. Ebenso zerlegt die Geschichtstypik das Leben des göttlichen Prototypus Christus in sieben gleiche Abschnitte von je fünf Jahren (S. 54 ff.). Der Herr Verfasser huldigt der Ansicht (dem modificirten, gemilderten Millenarismus), wonach (im kirchengeschichtlichen Sinne) die Bannung des Satans von 800—962 vor sich gieng, dessen Entfesselung zwischen den Jahren 1800 und 1962 zu erwarten ist und wir also in der letzten geschichtlichen Epoche stehen, „der Herr wird in Wäldern kommen“. Sagt der Verfasser (S. 149), daß auch die Schilderung der Zustände des universalen Gottesreiches in seiner siebentausendjährigen Entwicklung in den sieben Sendschreiben vorliege, was aus dem typischen Verhältnisse zwischen der allgemeinen Heilsgeschichte und der Geschichte jeder einzelnen Offenbarungsstufe sich ergebe, so bemerkt er jedoch gleich hiezu, es solle hieraus nicht geschlossen werden, daß ein solch universalhistorischer Sinn in den sieben Sendschreiben vom heil. Geiste direct intendirt sei. Nicht darf außer Acht gelassen werden, daß die Dauer der Siegelgerichte „unbestimmt“ bleibt (S. 182); dem Exegeten ist es „unmöglich“, alle einzelnen in der Weissagung inbegriffenen Details vorläufig in geschichtliche Momente zu übersetzen (S. 250), vergl. S. 188, 352, 405 u. a. Nach diesen Principien hat der Herr Verfasser von seinem Standpunkte aus die sich gestellte Aufgabe vorzüglich durchgeführt. In den Einleitungsfragen hält sich der Verfasser an die bisher als richtigst anerkannten Resultate, die er klar und treffend wiedergibt; exegetisch folgt er hauptsächlich Bisping, aber auch protestantischen Schrifterklärern; betreffs des Textes schließt er sich an die edit. 8 crit. an und erleichtert recht angenehm durch die Inhaltsangabe den Ueberblick des Ganzen.

Daß bei einem apokalyptischen Werke, bei dessen Erklärung bisher fast jeder Vorgänger von seinem Nachfolger bekämpft wurde, auch jetzt noch hinsichtlich der Auslegung einzelner Stellen und betreffs der Beurtheilung des Ganzen sich mancher Widerspruch geltend machen wird, ist nur natürlich. Es sei dem Recensenten gestattet, wenigstens einige Punkte hier zu berühren.

Da der Verfasser von der Gesichtstypik ausgeht, so wäre es gut gewesen, die Ausdrücke „Typus, Antitypus“ ganz genau zu bestimmen; der Leser darf hier nicht im Unklaren bleiben, sonst verwirrt ihn eine solche sehr mühsame und anstrengende Auslegung nur desto mehr; es würde z. B. dann S. 116 die Bezeichnung „bildlich“ leicht zu erklären sein. Mit der speciellen Anwendung auf ganz bestimmte Zeiten oder Verhältnisse hält es manchmal denn doch sehr schwer, z. B. (S. 144) die Gemeinde von Philadelphia sinnbilde die sechste, jetzige Epoche der Kirche, die Epoche der Priesterweihe (1679—2019); vergl. S. 180, 413. Sehr oft citirt der Verfasser Stellen aus den Gesichten der gottseligen A. K. Emmerich, indem sie „ganz besonders geeignet erscheinen, einiges Licht in dieses dunkle, geheimnißvolle Gebiet zu bringen“. Gar zu genau wird dieser Ausspruch wohl nicht zu nehmen, sondern zugleich auch das S. 316 Gesagte zu beachten sein: „Was viele andere diesbezügliche (über den Antichrist) Meinungen betrifft, so bemerken wir einfach, daß sie auf dunkeln oder mißverstandenen Schriftstellen, zum Theile auch auf Privatoffenbarungen beruhen, wo das Wahre vom Falschen nicht immer leicht zu unterscheiden ist.“ Dies gilt namentlich auch von dem bezüglich des „Paradieses“ S. 211, 501 ff. Erwähnten, wo man wohl etwas kritischer wird vorgehen müssen. Das S. 253 ff. über Israel Gesagte ist gewiß cum grano salis aufzunehmen; der Tempel mit dem Opfercultus soll also wieder hergestellt, Ezechiels Tempel wirklich gebaut werden! Betreffs der für den Beweis, es gebe einen gerechten, heiligen Zorn, citirten Stellen (S. 341), muß man jedenfalls etwas genauer den bezüglichen Text ansehen, was auch von anderen Stellen, wie Philipp. 3, 11., I Cor. 3, 13 f. gilt. Der Ausspruch (S. 4): „Die Inspiration ist ja ein nothwendiges Corollar der Echtheit“, ist dort nicht als allgemeines Princip gemeint, sondern speciell auf vorliegenden Fall anzuwenden. Bezüglich der Chronologie des Lebens Jesu genügt es wohl nicht mehr, bloß auf die Auctorität der gottseligen K. Emmerich sich zu berufen (S. 45); wiewohl der Schwerpunkt der Leben-Jesu-Frage nie in die chronologischen Daten zu verlegen ist, müssen wohl doch hierüber die neuesten Arbeiten eines Flor. Kieß u. A. verglichen werden. Was die Erklärung z. B. der Sendjchreiben in mystischer und sittlicher Beziehung anbelangt, da liefert die Apokalypse allerdings sehr viel Material, welches unser geehrter Verfasser aber auch mit sehr viel Geschick bearbeitet, man vergleiche S. 45 ff. (über die Menschwerdung Christi), die herrliche Darstellung der Erhabenheit der heil. Sacramente, die ergreifende Schilderung der Gottesgerichte u. A., so daß dieses sehr gefällig ausgestattete Werk zu homiletischen Zwecken ganz besonders geeignet ist. War nämlich die Apokalypse ein Trostbuch für die schwer bedrängte Kirche bei Beginn eines zweitausendjährigen blutigen Martyriums, so ist und bleibt sie auch ein Trostbuch für die Kirche in allen späteren Perioden, ein süßer Trost für die Stunde der Drangsal, ein kostbares Unterpfand der Seligkeit für die wahren Jünger des Gekreuzigten. Vergl. S. 195, 219, 295, 383, 462, 492 f., 497

u. A. Ganz passend gibt der Herr Verfasser neben dem lateinischen Texte der Vulgata eine wortgetreue, ganz gute und deutliche Uebersetzung des griechischen Textes und macht die Differenzen zwischen diesem und der Vulgata in den Noten genau ersichtlich.

Auf weitere Controversen mit Andersdenkenden läßt sich Waller nicht ein, indem er mehr das paränetische Moment im Auge hat. Die Darstellung ist klar, übersichtlich und einfach; besonders spricht die warme und würdige Art der Behandlung den Leser an. Und so zweifeln wir nicht, daß dieses vortreffliche, auf das angelegentlichste hiemit empfohlene Werk namentlich unter solchen Lesern, die auf anregenden Inhalt und praktische Verwerthbarkeit der Gedanken zu homiletischen oder sonstig belehrenden Zwecken sehen, sich sehr viele Freunde erwerben, ja überall die wohlverdiente Achtung und Beachtung finden und so Vielen die Anregung zum eingehenderen biblisch-theologischen Studium und die Anleitung zum unbefangenen historischen Verständnisse der Apokalypse und der heil. Schrift überhaupt geben wird. —

Prag.

Universitätsprofessor Dr. Leo Schneedorfer.

12) **Florale poëseos Christianae.** Opus tripartitum. Cura et studio Math. Missi et Ant. Oberkofler, Sacerdotum Dioceseos Tridentinae. Bauzani 1883. Sumptibus auctorum. (Commissionsverlag Wohlgenuth.) 8°. 272, 208 und 128 S. Preis M. 5.— = fl. 2.50.

Diese Blüthensammlung christlicher Poesie verfolgt zunächst einen devotionalen Zweck: sie soll ein Andachtsbuch für die studierende Jugend sein. Darum wendet sich der Schluß der Vorrede an den studierenden Jüngling mit den Worten: *Lege igitur, meditare et operare, ut tandem tamquam hortus plenus suavibus adamentis transplantari merearis in Paradisum aeternae voluptatis.*⁴ Darum enthält dieselbe, namentlich im ersten Theile, außer religiösen Liedern und Gedichten auch Gebete in ungebundener Form. Das Buch sondert sich nämlich, wie auch auf dem Titel schon angegeben ist, in drei Abtheilungen: Pars I. *Divi modulamina cantus precesque piae*; pars II. *Catechismus poëticus juxta Catechismum B. Petri Canisii elaboratus*; pars III. *Calendarium epigrammaticum seu selecta de divis coelitibus epigrammata in singulos anni dies distributa.*

Der letzte Theil, um mit diesem zu beginnen, bietet in Distichen abgefaßte Epigramme auf die einzelnen Tage des Jahres vom ersten Januar bis letzten December, in denen in knapper Form und treffender geistreicher Beziehung des Geheimnisses oder des Heiligen, dem der Tag geweiht ist, gedacht wird. Als Beispiel möge das Epigramm auf den 28. Juni: S. Leo Papa dienen:

„Nobilior longe (si fas mihi vera fateri)
Quam nutrice lupa Roma Leone fuit.